

Christliche Mönche in China

Eine monastische Missionsgeschichte

von Jeremias Schröder OSB

332

AIM – MÖNCHTUM INTERNATIONAL

Bei der Christianisierung Chinas haben Ordensgemeinschaften eine entscheidende Rolle gespielt: Dominikaner und Franziskaner im 14. Jahrhundert, ab dem 16. Jahrhundert dann die Jesuiten, deren China-Mission weltgeschichtliche Bedeutung erlangte. Die monastischen Orden erreichten China dagegen erst im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Der dortigen Geschichte der Trappisten und Benediktiner konnte man sich bisher nur durch das Studium oft recht abgelegener publizierter Studien annähern. Matteo Nicolini-Zani, Mönch der italienischen Klostersgemeinschaft von Bose, hat nun in einer Monographie diese Geschichte erschlossen. Der Titel *Christliche Mönche im chinesischen Land* ist dabei programmatisch. Nicolini-Zani behandelt nicht nur die zu erwartenden katholischen Klöster der Benediktiner und Trappisten. Er schließt auch die Präsenz syrischer Mönche ein, die bereits im 7. Jahrhundert China über die Seidenstraße erreicht haben und bei uns früher unter dem inzwischen überholten Begriff „Nestorianer“ abgehandelt wurden. Dabei kann der Autor auf seine eigenen umfangreichen Forschungen und Publikationen zum Christentum im China der Tang-Dynastie zurückgreifen, das in China als „Lehre des Lichts“ bezeichnet wurde. In diesem Kapitel wird die Seidenstraße als Ort des Kulturaustausches zwischen West und Ost lebendig. Anrührend ist das Schicksal der zahlenmäßig wohl nie bedeutsamen aber vom kaiserlichen Hof durchaus wahrgenommenen Klostergründungen, die beeindruckende kulturelle Übersetzungsleistungen erbracht haben, deren Untergang aber auch mit einem schwindenden Profil gegenüber der dominanten buddhistischen Religionskultur erklärt wird.

Die zwei chinesischen Trappistenklöster, die von französischen Mönchen aus Sept-

Fons 1883 gegründete Abtei U.L.F. vom Trost in Yanjiaping bei Peking und das von dieser später in Zhengding errichtete Priorat U.L.F. von der Freude, sind zunächst Erfolgsgeschichten. Die Abtei zählte bald über 100 Mönche. Die Kriegswirren, die China ab 1937 erschüttern – die japanische Invasion, dann der Bürgerkrieg, schließlich die kommunistische Machtübernahme – führen zum Untergang der Abtei, die 33 Märtyrer zu beklagen hatte. Das kleinere, chinesisch-pragmatisch orientierte Priorat kann sich ab 1951 in Hongkong rekonstituieren, wo es bis heute auf der Insel Lantau in relativer Abgeschiedenheit besteht.

Drei benediktinische Gründungen

Die drei benediktinischen Gründungen in China, obwohl sehr unterschiedlicher Art, werden in einem Kapitel zusammengefasst. Besonders ausführlich widmet sich der Autor dem Projekt eines chinesisch inkulturierten Klosters weitab von der europäisch kontaminierten Küste, in Xishan in der Provinz Sichuan. P. Jehan Joliet von Solesmes findet im Abt von Sant’Andries bei Brügge die Unterstützung, die er für diese visionäre Gründung benötigt. 1929 beginnt das Projekt, nicht ohne Schwierigkeiten: der charismatische Gründer und der ferne Obere in Europa waren oft verschiedener Meinung. 1933 zieht sich Dom Joliet in eine Einsiedelei zurück. Das hehre Projekt eines Klosters als Ort der Kulturverständigung leidet unter der unzulänglichen Vorbereitung der westlichen Mönche. Die Ambivalenz einer von Ausländern getragenen Indigenisierung bleibt spürbar, und die Kriegswirren tun ein Übriges. Der Konvent existiert heute noch in Kalifornien.

Eindrucksvoll ist das rasche Aufblühen der von amerikanischen Benediktinern getragenen katholischen Universität in Peking ab 1924 und schmerzlich ihr rascher Niedergang. Wieder einmal zeigt sich die Kehrseite der benediktinischen Dezentralisation: Als sich erweist, dass die Erzabtei St. Vincent nicht in der Lage ist, die große Aufgabe allein zu stemmen und die benediktinische Hilfe ausbleibt, überträgt der Heilige Stuhl 1934 das Projekt den Steylern – eine Wunde, die noch nicht ganz verheilt ist. Die Universität besteht heute in Taiwan weiter, ebenso wie die Schwesterngemeinschaft, die mit den Mönchen vorübergehend in Kaifeng Zuflucht gesucht hatte.

Die dritte Benediktinergründung erwächst aus der Korea-Mission St. Ottiliens und findet im Nordosten Chinas statt: Chinesisch-mandschurisches Land, koreanische Bevölkerung und japanische Kolonialbestrebungen bilden ein komplexes Gemisch, in dem sich die Mönche mit etlichen Missionsstationen, einer Druckerei und schließlich einer Abtei samt Diözese erfolgreich verankern können. Auch hier endet der Aufbau mit der Vertreibung der Missionare ab 1949. Dass eine lebendige Ortskirche zurückbleibt, die den Wirren der folgenden Jahrzehnte erfolgreich widerstehen kann und heute blüht, wird hier nicht berichtet, ebenso wenig wie die von koreanischen Benediktinerinnen von Pusan geleistete Wiederaufbauarbeit eines Konventes an der chinesischen Grenze zu Nordkorea.

Chinesische Formen monastischen Lebens

Das besondere Interesse Nicolini-Zanis gilt der Entwicklung chinesischer Formen des monastischen Lebens. Er spannt einen großen Bogen von den syrischen Mönchen der Tang-Zeit über die Gründung Jolietts in Sichuan bis zu den Kleinen Brüdern des Hl. Johannes des Täufers. Diese chinesische Kongregation ist auch den Ordenshistorikern bislang wenig aufgefallen. Sie wurde von Vincent Lebbe, dem belgischen Lazaristenpater und Vorkämpfer der

katholischen Sinisierung gegründet. Er griff dabei ausdrücklich auf die benediktinische Tradition zurück – sein Bruder war Mönch von Maredsous – lehnte aber die streng kontemplative Ausrichtung der Trappisten in China ab. Sein Ideal war die kultur- und entwicklungsfördernde Tätigkeit der mittelalterlichen Mönche, wobei er gleichzeitig auf authentisch chinesische Formen im Leben und in der Liturgie seiner Gemeinschaft achtete. Sie wuchs rasch, bis auch hier wieder die kommunistische Machtübernahme das Ende brachte. Wie sich die Gemeinschaft in Taiwan weiterentwickelt hat, wo sie heute noch existiert, würde man gerne erfahren.

Der besondere Wert dieses Buches liegt darin, dass die verschiedenen Ansätze christlichen Mönchtums in China endlich fundiert in einem Band zusammengefasst wurden. Die umfassende Bibliographie ermöglicht weitere Vertiefung. Dazu kommt, dass das Interesse Nicolini-Zanis an der Entstehung genuin chinesischer klösterlicher Lebensformen das Augenmerk auf ein Thema lenkt, das in der üblichen Missionsgeschichte kaum behandelt wird, aber nach wie vor von höchster Aktualität ist – in China und anderswo.

Besonders reizvoll ist, dass der Autor die übliche Engführung der neuzeitlichen monastischen Tradition auf die Orden, die in der römischen Typologie als Mönche geführt werden, vermeidet. Er nimmt die altorientalischen Mönche aus Syrien ebenso in den Blick wie einige Karmelgründungen und die chinesische Kongregation der kleinen Brüder des heiligen Johannes des Täufers. Dieses Problem besteht ja in der ganzen monastischen Geschichtsschreibung: Sie hat zunächst die älteste und breiteste Tradition des geweihten Lebens im Christentum als ihr Thema, welches sich dann aber im Lauf der Jahrhunderte mit der Ausdifferenzierung des Ordenslebens zunehmend verengt auf eine vergleichsweise bescheidene Sparte dieser weitgespannten Realität.

Schließlich zeigt das Buch auch, wie tief und ernsthaft sich die relativ junge Gemeinschaft von Bose mit dieser monastischen Tradition

identifiziert und sie weiterträgt. Man darf hier vielleicht eine weitere Annäherung an die alte monastische Ordensfamilie erkennen. Schade, dass das bislang nur auf Italienisch erfahrbar ist.

Matteo Nicolini-Zani: Monaci cristiani in terra cinese. Storia della missione monastica in Cina (Reihe: Spiritualità orientale). Magnano: Qiqajon - Comunità di Bose 2014.- 609 S., zahlr. Abb., Pp. € 45,00. ISBN 978-88-8227-416-0.

Managementwissen und Führung von Klöstern

Ein Gespräch mit Günter Müller-Stewens

334

AIM – MÖNCHTUM INTERNATIONAL

An der Hochschule S. Anselmo kam es zu einer Premiere der besonderen Art: Im September 2013 trafen sich 35 Äbtissinnen und Äbte, Priorinnen und Prioren, Cellerare und weitere Benediktinerinnen und Benediktiner aus allen fünf Kontinenten und mehr als 20 Ländern auf dem Aventin in Rom zu einem zweiwöchigen Kurs über Fragen der Führung von Klöstern. Der Kurs fand auf Initiative der Foundation Benedict (Luzern) und in Zusammenarbeit zwischen S. Anselmo (P. Luigi Gioia OSB Oliv) und der Universität St. Gallen (Günter Müller-Stewens, Professor für Betriebswirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Organisationslehre) statt. Grundlagen dafür hatten der frühere Abt des Klosters Einsiedeln, Georg Holz Herr OSB, Abt Primas Notker Wolf OSB, P. Markus Muff OSB und Alois Jurt gelegt.

Themen waren u.a.: Strategie, Leadership, Organisationen verstehen und gestalten, Projektmanagement. Die Leitung der einzelnen Module teilten sich von benediktinischer Seite Sr. Gisela Happ OSB (Eibingen / AIM), Sr. Ulrike Soegtrop OSB (Dinklage), Sr. Mary-John Mananzan OSB (Manila), Br. Ansgar Stüfe (St. Ottilien) und Stefan Bernhard, von St. Galler Seite die Professoren Thomas Eberle, Wolfgang Jenewein, Günter Müller-Stewens sowie Erwin Hettich. So kam das säkulare Wissen der Managementwissen-

schaften mit der Regel des heiligen Benedikt und der Soziallehre der Kirche ins Gespräch.

Erstveröffentlichung im digitalen Magazin der Universität St. Gallen, HSG Focus 4/2013. Das Interview führte Marius Hasenböhler.

Wie kann modernes Managementwissen zur Führung von Klöstern beitragen?

Günter Müller-Stewens: Erstens, auch ein Kloster benötigt eine Strategie zur Ausrichtung seiner Entwicklung. Es geht darum, unter den Mönchen beziehungsweise Nonnen ein möglichst weitgehend geteiltes Verständnis zu erarbeiten, wohin die Reise gehen soll. Gibt es vielleicht sogar eine Vision, der man folgen möchte? Zweitens: Auch ein Kloster muss Projekte abwickeln. So gilt es etwa Bauvorhaben professionell zu steuern, damit die oft von Sponsoren bereitgestellten Gelder effizient investiert sind. Denn die Erwartungen seitens der Stifter sind hierzu deutlich gestiegen. Und drittens: Auch in einem Kloster müssen Führungsaufgaben übernommen werden, und es stellt sich die Frage nach dem geeigneten Führungsstil: Soll eher stark über die Klosterhierarchie geführt werden, oder mehr über eine Einbindung der Geführten? Angesichts des Nachwuchsmangels in den Klöstern der westlichen Welt geht es zum Beispiel auch